Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 72 (1946)

Heft: 4

Artikel: Wohnungsnot

Autor: Freihofer, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-484800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

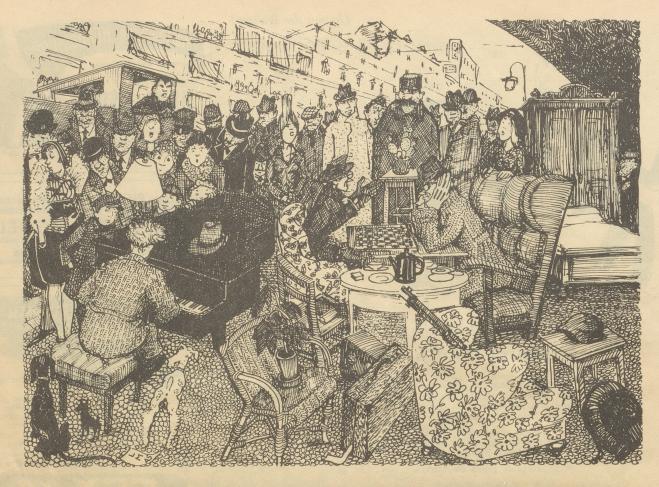
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



WOHNUNGSNOT

Groteske von Max Freihofer

«— — und falls Sie dieser Aufforderung nicht unverzüglich Folge leisten, wir uns ge-nötigt sehen, gegebenenfalls mit Zuziehung der öffentlichen Gewalt die Räumung der Wohnung zu veranlassen.»

Fristloser Hinauswurf wegen Nachtlärm und anderem. Junggesellenschicksal.

anderem. Junggesellenschicksal.
Unten steht der Möbelwagen bereit.
Wir räumen die Wohnung planmäßig, beinahe elastisch. Unglaublich, was alles der Verschönerung des Lebens dreier Junggesellen dient. Die Aufzählung würde beim Flügel (Jahrgang 1910) anfangen und bei den Büronadeln aufhören. — Nach zwei Stunden haben wir's aeschwitzt.

«Wohin?» fragt der Chauffeur.

«Rue Centrale», antwortet Bébert.

«Nummer?»

«Halten Sie unter dem Grand-Pont, in zehn Minuten sind wir dort, um abzuladen.»

Der Möbelwagen verschwindet im abend-

lichen Nebel.

«Haben die Herren schon eine Wohnung gefunden?» fragt der Concierge mit maliziö-sem Lächeln, als wir ihm die Schlüssel ab-

«Noch nicht — das heißt — beinahe», sagt Dédé und fügt prophetisch hinzu: «Die öf-

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN

FR. 4.20 DAS DUTZEND

Stück 40 Rp., 2 Stück 75 Rp

WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

fentliche Gewalt wird dafür besorgt sein !» --Der Chauffeur macht einige Einwendungen, als wir beginnen, unsere Wohnung auf der Strafie einzurichten. «Sie könnten sich leicht Schwierigkeiten auf den Hals laden ...»

Wir beruhigen ihn: «Keine Angst, der liebe läßt seine Vögelein nicht verderben!» Und Dédé deutet mit weitausholender Gebärde auf den Bogen des · Grand-Pont, der sich als

Dach über unsere neue Wohnung wölbt.

«Schließlich ist's Eure Sache», brummt der Chauffeur und fährt mit dem leeren Möbelwagen davon.

Unterdessen haben wir uns eingerichtet, zwischen den Pfeilern der Brücke. Bébert und ich installieren uns in den Fauteuils zur gewohnten Partie Schach, während Dédé am Flügel zur Erheiterung der Gemüter beiträgt. Wir tragen Wintermäntel und Handschuhe. Aber was will man, wenn die Kohlen knapp sind?

Das traute Heim unter dem Grand-Pont lockt Neugierige heran, die anscheinend nichts anderes zu tun haben. Was Wunder, daß sich unter ihnen auch ein notizblockzückender Polizist befindet? In Lausanne läßt man diese Leute so frei herumlaufen wie in irgend einer Schweizerstadt.

«Was soll das bedeuten?», schnarrt der Blaue. Bébert, der Klügste von uns, bestreitet die Konversation: «Wir ruhen uns aus.»

«Was?!»

«Was wollen Sie? — nach des Tages Müh' und Lasten

Der Blaue rudert mit den Händen in der Luft. «Wie heißen Sie?»

«Bébert Gaillard - nennen Sie mich einfach Bébert.»

«Ihre Adresse?»

«Rue Centrale, unter dem Grand Pont.»

Der Blaue notiert: «Rue ... Cen ... trale, ... unter ... dem ... Grand ...»
Plötzlich fährt er auf: «Aber das ist ja hier!»

«Hab' ich etwas anderes gesagt?»

Der Blaue stampft mit den Füßen. Es ist wirklich sehr kalt heute abend, «Aber Sie haben doch eine Wohnung?» Seine Stimme tönt ganz freundlich und steht in ungemeinem Gegensatz zum bläulich angelaufenen Gesicht.

«Endlich! hhhh! — und wo, wenn ich fragen darf?»

«Hier.»

Der Blaue macht einen Satz. Die Kälte muß ihn erbärmlich plagen. «Jetzt hören Sie aber

auf! Das ist doch keine Wohnung!»

Bébert tut beleidigt. «Ich bitte Sie — haben Sie etwa eine solche Wohnung? Sie, mit Ihrem WC-Aufwärterinnen-Salär? Sehen Sie diese Fauteuils? — Louis XV. Und das Rauchservice dort? Kommt direkt von Bagdad! Der Flügel allein kostet seine viertausend. (Hier schneidet Bébert unbedingt auf; denn wir haben den Flügel zweimal und ohne Erfolg ausgeschrieben.) für dreitausend

Der Blaue ist tief beeindruckt. Entweder von der aufgezählten Pracht unseres Ameublements oder von den wogenden Menschenmassen, die

Raiser's Reblaube

Glockengasse 7 ZÜRICH Telefon 25 21 20

Der Gourmet schätzt die renommierte Küche! die herrlichen Weine! unsere Spezialitäten!

Familie H. Kaiser

sich unterdessen angesammelt haben und von allen Seiten gegen unser trautes Heim bran-den. Er bemüht sich sichtlich um ein abgekürztes Verfahren, indem er fragt: «Warum wohnen Sie auf der Straße?»

Bébert lächelt ihn an: «Das tut man immer, wenn man nicht in einem Haus wohnen kann.»

Der Blaue: «Warum können Sie nicht in einem Haus wohnen?»

«Fristlos gekündigt mit der Drohung, uns durch die Polizei hinauswerfen zu lassen!»

«Und Sie haben ...?»
«... keine andere Wohnung gefunden.» Aus der schwarzen Masse echot's: «Man wirft die Leute einfach auf die Straße - - soweit sind wir gekommen - - ist das unsere Freiheit — ?»

Den wirbelnden Schirmen und Stöcken nach scheint die Sache seriös zu werden. Ich forme meine Hände zu einem Trichter und bitte den meine Hande zu einem Frichter und bille dem Polizisten mit größter Lungenkraft, die Leute zu beruhigen. Vielleicht hat er mich gehört; denn er steigt auf den Schreibtisch und hebt beschwörend die Arme in die Luft: «Ruhe!»

Der Orkan verwandelt sich augenblicklich in ein leichtes Säuseln.

«Ich bitte Sie alle, Ruhe zu bewahren. Ob-wohl unschuldig am Unglück dieser Mitbürger, werde ich das Nötige veranlassen, daß sie eine würdige Unterkunft finden!»

Ein tausendstimmiger Ruf: «Bravo! - bravo!» Und vereinzelt: «Es lebe die Polizei!»

Der brave Blaue ist ganz gerührt. Er drückt uns die Hände und verschwindet durch die Menge. — Es ist tatsächlich abscheulich kalt. Ich äußere zu Bébert, daß man einen Strahler haben sollte und einen heißen Kaffee dazu.

«Einen Strahler! - Kaffee!» tönt es hunderffach aus der Menge. Nach fünf Minuten sind wir im Besitz von 21 Strahlern, 4 elek-trischen Heizöfen und 7 Kaffeemaschinen. Mit etlichen 50 Verlängerungskabeln wird im nächstliegenden Hause die notwendige Energie abgezapft, und unter dem tosenden Bei-fall der Umstehenden wird Kaffee ausgeschenkt an jeden, dem das heiße, braune Getränk um diese Jahreszeit zusagt.

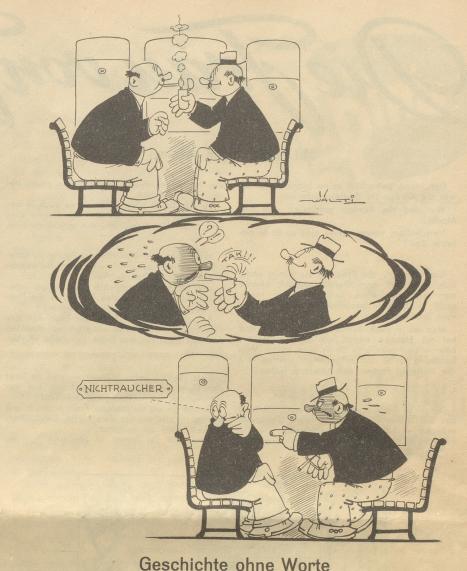
Das Fest nimmt zusehends an Bedeutung zu: Die Studentenschaft marschiert auf, mit Lampions und im Vollwichs; eine Liga zum Wohle der Junggesellen wird gegründet, mit Bébert als Präsidenten und mir als Aktuar. Unsere erste Amtshandlung betrifft die Fusion mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen. Dédé, unterdes verstärkt durch zwei Klarinetten und ein Saxophon, stimmt den Candlelight Waltz aus Waterloo Bridge an, in dessen Takt die ganze Gemeinde sich zu drehen beginnt. Währenddessen führt die POP (andernorts PdA) eine Demonstration für die Entrechteten durch, und zwei Spezial-Berichterstatter der «Nation» photographieren mit großem Eifer und viel Magnesium unsere Einrichtung.

«Der Schweizer findet doch immer einen Grund zum Festefeiern», meint Bébert, indem er seinen Kaffee schlürft und eine gespendete Torte zerschneidet.

Kurz nach Mitternacht hören wir eine Blasmusik, die sich rasch nähert.

«Macht Platz! Die Polizei!» tönt's weiter hinten. Dédé, immer am Flügel, dreht sich um und sagt: «Jetzt kommt der gemütliche

Die Tänzer weichen zur Seite, die Trinker fassen ihre Flaschen fester beim Hals und die Reporter richten sich ein, damit ihnen vom Kommenden nichts entgehe. «Schade um den



Flügel» hört man aus der nächsten Umgebung. Dédé ist etwas bleich.

Doch nichts dergleichen. Unter klingendem Spiel kommt der Zug heran, einige Schritte vor uns anhaltend. An seiner Spitze die Stadt-behörden im Zylinder. Der Stadtpräsident löst sich aus der Gruppe. In seinen Händen trägt er ein rotsamtenes Kissen, auf dem ein großer Schlüssel ruht. «Es ist Ihnen großes Unrecht geschehen; ich bitte Sie daher, als Zeichen unserer Wohlgeneigtheit den Schlüssel des Stadthauses anzunehmen.» Dann steigt der Präsident auf den Schreibtisch und hält eine große Rede über Menschenrechte, und die Polizeimusik spielt einen Tusch.

Die allgemeine Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als ein Militär-Camion heranrasselt, um unsere Möbel ins Stadthaus zu spedieren, wo uns der kleine Ratssaal und einige Sitzungs-zimmer zur Verfügung gestellt werden. Nachher ist Freinacht, offiziell, sei hinzuge-

fügt. Die Wirte rollen ihre Fässer auf die Straße

und das ganze Volk tanzt bis in den dämmernden Morgen hinein ...

Wir sitzen zu dritt beim Kaffee, als es läutet. Ein Eingeschriebener.

«... in Anbetracht, daß Sie keine andere Wohnung gefunden haben, sind wir bereit, den Termin um einen Monat zu verschieben.» «Schade», sagt Bébert, «ich hätte gerne einmal im Stadthaus gewohnt.»

Kinderweisheit

Ich bin in der Küche beim Waschen. Da kommt mein zweieinhalbjähriger Andrea und ruft: «Mama, tuon Gschichtli verzella.» Ich aber möchte waschen und ermuntere ihn zum Spielen mit den Worten: «Gang jetz go schpiela, i mueß jetz wäscha und kann nit schwätzal», worauf der Kleine antwortet: «Aber Mama, Du tuosch doch nit mit dem Müüli wäscha?!» O.V.





ist meine beste Empfehlung! Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

